

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 99 (1973)

**Heft:** 46

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

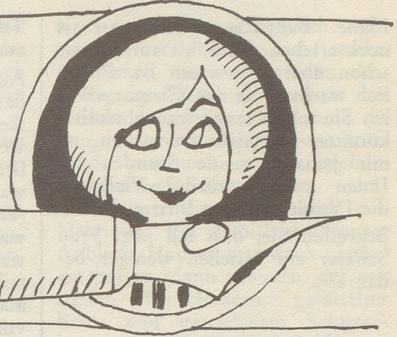
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Längt's?

Gott weiss, dass ich nie Kristallnächte und Kindermorde gegen die Langhaarigen angerichtet habe. Erstens hat es mir dafür zu viel nette und liebe unter ihnen, und des weiteren fand ich immer, sie hätten dasselbe Recht auf die gerade gängige Mode, wie wir. (Mit «wir» meine ich natürlich die Frauen, die Frauen, die die Mode, wie immer sie sei, skrupulös durchführen, dicke Sohlen und unter Schmerzen getragene 15 Centimeterabsätze inbegriffen.)

Aber jetzt scheint es, nach gewissen Zeitschriften – oder besser: Zuschriften an Zeitschriften zu urteilen (worunter die englischen, die die Mode der langen Haare und Bärte und der meist recht demonstrativ dreckigen Kleider zuerst lanciert haben,) «im Gemäuer» zu rieseln.

Da gibt es jetzt auf einmal Zuschriften, die wir vor einem halben Jahr noch nicht für möglich gehalten hätten: «Ich habe ihm eben eröffnet, dass ich ihn nicht länger in dreckigen Jeans sehen will, und einem Leibchen, das die Körpermitte freilässt. Das mit dem Haar brauche er nicht zu übertreiben, aber kürzen müsse er es und vor allem – vor allem sehr sauber waschen – auch die Kleider müssen sauber sein. Sonst falle ich dem ersten besten in die Arme, der sauber angezogen und gut gewaschen ist und kurzes, sauberes Haar trägt.»

Also so und ähnlich eine ganze Menge Mägdelein.

Mädchen? Vielleicht sind Frauen auch einfach an raschere Modewechsel gewöhnt.

In einem haben diese reklamierenden Meiteli sicher recht: viele von den «Langhaarigen» scheinen vergessen zu haben, dass es so etwas wie Wasser und Seife gibt, die außer der eigenen Person auch den Jeans und den Trikots sehr gut anstehen. Dass das mit diesem «Vergessen» kein leerer Wahn ist, bezeugt die Tatsache, dass man so viele von diesen Jungen soviel länger riechen kann.

Trotzdem: sie haben das Recht auf ihre Tschöpli und Bluejeans (mit Zwischenraum) unter den erwähnten Voraussetzungen, und jetzt, solang es noch fast sommerlich ist, erst recht.

Wenn es aber kalt wird, dass jeder eine Mutter oder Tante oder Gotte hat, wie mein Gottenbub, dem sie ganz einfach energisch sagt: «So, jetzt längt's. Dein Bauch und Rücken sind ganz blau vor Kälte. Jetzt ziehst du den hübschen, prae-modehistorischen braunen Pullover und dazu die braunen Wollhosen an, die langen. Sonst pflegen wir dich nicht mehr, wenn du dich mit Gewalt erkältet hast wie letztes Jahr, als du den ganzen Winter halbblut herumliefst.»

(Ich muss sagen, er sah dann trotz Bart, Pull und langen Hosen sehr hübsch aus.)

Lang hat's nicht gedauert, denn es wurde wieder warm und er kehrte zum blutten «midriff» zurück.

Was mir mehr Kummer macht, ist das Essen. Die Mode verlangt nun einmal männliche, nicht nur weibliche Twiggies. Jede 200 Gramm Zunahme führen zu Depressionen. Auch das sollte sich etwas ändern im Winter. Man kann sich auch zu sehr kasteien, nur weil sich das Establishment von jeher zu vollgefressen hat – und noch frisst.

Sie sehn elegant aus, zugegeben, diese überschlanken, hüftelosen, fudilosen Gestalten. Was aber, wenn irgend etwas an sie herankommt? (Ich weiss zwar nicht, ob sie wirklich leichter krank werden, als die Dicken!)

Immerhin, seit vernünftig, liebe Buben und esst dann im Winter ein bisschen mehr. Ihr werdet im Sommer bald wieder zu Eurem Ideal-Drahtgestell zusammenschmelzen.

Das gilt natürlich auch für eure schlanken Freundinnen. *Bethli*

**«By de Ryche mues me lehre schpare»**

sagt ein Sprichwort...

Schwerhörig war Frau Schäfer schon immer. Sie ist jetzt 63. Aber die Sache mit den Augen kam erst mit dem Schlaganfall vor zwei Jahren. Nun sieht sie nur noch geradeaus und nicht mehr nach links und nach rechts. Ihre Aerztin schickte sie deswegen zu mir in den Leseunterricht. Frau Schäfer hat in einem halben Jahr erfreuliche Fortschritte gemacht.

Mein Bedauern war zuerst riesengross. Beinah hätte ich die Stunden gratis gegeben; der armen Frau! Aber ich wollte sie nicht mit meinem Erbarmen beleidigen. Und so verlangte ich ein paar Franken.

Bald merkte ich, dass Frau Schäfer fast nicht wusste, wohin mit ihrem Geld. Ihre Haare sind immer taadellos frisiert und blondiert. Jede zweite Woche besucht sie einen Kosmetiksalon. Die Creme kostet dreissig Franken. Auch das Augenbrauen-Dauerfärben, das man übrigens kaum wahrnimmt, kostet so viel. Im Frühling weilt Frau Schäfer eine Woche lang im Rheinland. Kurz darauf verbrachte sie acht Tage im Appenzellischen. (Ohne Mann. Der ging arbeiten.) Dann folgten vierzehn Tage Mallorca. Und vorgestern kam sie aus Sardinien zurück. Wohin führt wohl die nächste Reise? Sie fragte mich, wo ich meine Ferien verbringe. Als ich antwortete, ich bleibe zu Hause und wollte auf dem Balkon meine Blumen gienissen, rief sie: «Seien Sie froh, so müssen Sie keine Koffer packen!» Sie selbst hat schon wieder neue



«Nun, da hast du dein extrabreites Bett!»

Pläne. Bangkok – das muss sie noch erleben. Sie zählt auf, wo sie schon überall gewesen ist. Plötzlich wechselt sie das Thema: «Was ich Sie schon lange fragen wollte: könnten Sie nicht versuchen, ob mir jemand meine Stunden bei Ihnen zahlen würde? Vielleicht die IV oder die Pro Infirmit?»

Begreifen Sie, dass ich jetzt Frau Schäfer ein bisschen weniger bedaure?

HG

### Die Lehrerin heisst Frei,

frei, wie unsere Mütter waren, liebes Bethli, als noch kein Mangel herrschte an denen, welche unsere Kinder zu belehren haben.

Sie ist wirklich eine Liebe, unsere Primarlehrerin, unsere, weil man ja innerlich immer mitschwingt, gäll! Was miechen wir auch ohne sie. Es ist nämlich gar nicht wahr, dass sie etwas hat gegen die Zahnenputzerei, die sie monatlich mit ihren Zwergen durchführen muss. Auch die subventionierten Zahnpastataben gibts sie ab. Nur wenn man abgezähltes Münz dafür mitgibt, damit sie's leichter hat, schickt sie dasselbe mit Kind wieder nach Hause, das Mami soll anderes Geld geben – sie nehme keine Feuerli oder Füfzgerli oder Zehnerli – weil das sonst zum

Trückli, wo sie das Geld hat, herausfallen.

Auch finde ich es nicht richtig, dass man sagt, sie allein wolle die Äpfel, die von der Gemeinde jeweils gratis an die Kinder abgegeben werden, nicht verteilen, das war nämlich auch der Abwart (auch so gesuchte Leute), und es waren da auch noch andere Abwarte, die ihm halfen, nicht verteilen zu wollen. Sie sind nämlich auch überfordert, und wenn einer von ihnen sich weigert, während der Schulferien auf die bestehende zum Schulhaus gehörende Schülerverkehrsanlage, wo Polizisten, nicht er, mit den Kindern richtiges Verhalten im Verkehr üben wollen, das Material dazu herauszugeben, dann hat er doch recht, schliesslich hat auch er Ferien.

Auf die Lehrerin zurückzukommen, da muss man klar sehen, sie ist eine korrekte. Sie sagt's immer vorher, wenn die Kinder wegen eines Lehrerausflugs oder -vortrags frei haben; entweder kommen die Knöpfe um 4 Uhr und sagen es für den nächsten Morgen, oder sie kommen um 12 Uhr und sagen es für den Nachmittag. Da haben doch alle Mütter noch genügend Zeit sich einzurichten, Berufstätige oder Hausfrauen. Dringendes ausser Haus ist für letztere sowieso nie so dringend wie sie meinen. Ausserdem haben ja die Schüler der Unterstufe immer so viel Schule, dass die Mamis, auch wenn sie nicht in einem Zentrum wohnen, Besorgungen vorplanen können, oder? Zwei Stunden langen doch für Tram oder Bus, Zahnarzt, Post, Einkaufen, Tram oder Bus und wieder heim, meinst Du nicht? Auch beim Arzt muss man immer weniger lang warten, es kommt noch so weit, dass die auf uns warten.

Es gibt ja leider immer wieder Kinder, die vergessen haben, dass keine Schule stattfindet und trotzdem gehen. Die sollen's nur lernen, sagt sie, unser Prachtsstück. Sie wolle mit dem Aufschreiben auf einen Zettel und dem Mitheimgeben gar nicht anfangen. Die Kinder kommen dann halt wieder heim, wenn sie keine Schule haben, so um 8<sup>1/4</sup> Uhr oder 9<sup>1/4</sup> Uhr oder 2<sup>1/4</sup> Uhr. Und wenn s Mami fort ist, warten sie vor der Wohnungs- oder Haustüre, ganz lieb... so zwei Stunden lang.

Am glücklichsten sind sie, wenn sie unerwartet von der Schule heim dürfen, weil die Lehrerin zum Zahnarzt oder zum Arzt muss oder in die nahe Hauptstadt. Dann warten sie auch vor der Haustüre, bis jemand von der Familie heimkommt.

Ein ganz ganz anderer Fall ist es, wenn umgekehrt ein Mami auch einmal in eine Notsituation gerät. Es würde mir nie (mehr) einfallen, die nette Lehrerin anzufragen, ob mein Kind bei der anderen Klassengruppe bleiben und seine Aufgaben dort im Klassenzimmer machen dürfte, etwa während einer



«... aber bitte, Fräulein... eben noch flüsterten Sie übers Mikrofon, wie glücklich Sie seien, dass ich mit der Swissair fliege»

Stunde. Ich war einmal so ein Dummes, als ich zu einer Beerdigung musste. Aber heute begreife ich natürlich gut, dass dafür ein Hort der richtige Platz ist (zwei Hauptstrassen weiter, zirka zehn Minuten entfernt), und meine Frage ein Ansinnen für einen Lehrer. Von ganzem Herzen gönne ich unserer mangelberuflichen Goldschatz die Ferien. Mir auch, denn ich weiss in dieser Zeit ganz zuverlässig und bestimmt, wann ich es bin.

### Von einem, der auszog, das Schämen zu lernen

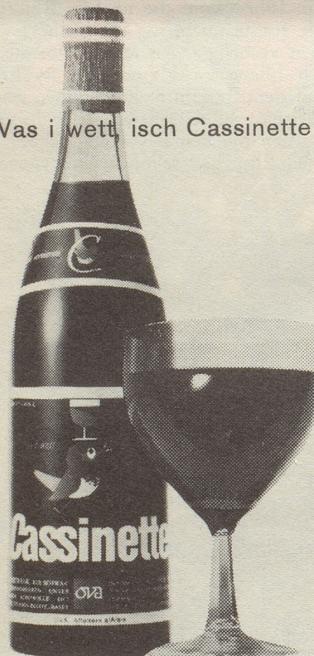
Filterpapier für den Kaffeefilter, ein Büscheli Petersilie und ein Rüstmesserchen, das stand auf den diversen Zetteln, die ich mir (als berufstätige Hausfrau mit schlecht ausgebildetem Gedächtnis) auf den Nagel über dem Abwaschbeken gespiesst hatte.

Heute war Abendverkauf, also eine herrliche Gelegenheit, den mir ungewohnten Supermarkt aufzusuchen. Für gewöhnlich gehe ich nicht gern dahin, denn ich bin ein Ungeschicktes. Aber alles am gleichen Ort einkaufen zu können, ohne dreimal das Verkaufsgeschäft zu wechseln, lockte mich.

Was andere können, sollte mir trotz geringer Geistesgaben doch auch gelingen: die gewünschten Sachen selber zu suchen und zu finden. Also auf ins Getümmel.

Als ich ankam, waren die Wägeli, die andere scheinbar mit dem kleinen Finger der linken Hand so elegant in der Gegend herumkutschieren, alle unterwegs. Nachdem mir ein paar zurückkommende vor der Nase weggeschnappt worden waren, gelang es mir endlich, mich mit aller Kraft an eines anzuklammern. Bald kurvte das blöde Ding mit mir um die unmöglichsten Ecken. Rückwärts gehend und das Vehikel ziehend fand ich als die bequemste Fortbewegungsart heraus. Aber die Leute schauten so komisch. Ich landete vor den Kässen, stiess mich wieder ab und liess mich vor das Regal mit den Teigwaren treiben. Nein, Teigwaren mag ich nun wirklich nicht. Wo um alles stand eine der Hilfsfreichen, Beschürzten? Ach, da weit rechts räumte ein junges Geschöpf einen hohen Wagen voll Lebensmittel in die Regale. Schüchtert fragte ich es nach den Rüstmessern. «Hinten links.» Kurz und präzise klang die Antwort. Aber lang und kompliziert war der Weg. Und was für ein weiter Begriff «hinten links» sein kann!

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

## Vitamin C

Ein OVA-Produkt



«Sei ruhig, mein Kind! Das ist nicht der Erlkönig!  
Das ist eine ganz normale Umweltverschmutzung.»

Hätte die junge Dame in Mathe-  
matik besser aufgepasst, würde sie  
nicht so leichtfertig damit um-  
gehen. Unterwegs nickte mir auf ein-  
mal die Petersilie zu. Ich hätte sie  
trotz ihrer Schlampigkeit beinahe  
umarmt.

Fehlte nur noch das Filterpapier.  
Als mein Wägeli einmal nach links  
abzubiegen beschloss, ergriff ich  
die Gelegenheit und eine andere  
Hilfreiche beim Schopf und wurde  
in die Kaffeeabteilung eingewiesen.  
Das Papier hatte nicht die  
Größe meines Filters; Perfektio-  
nismus hingegen gilt es zu be-  
kämpfen, und ein gelungener Fal-  
tenwurf ist auch am Kaffeefilter  
schön.

Endlich hatte ich all mein Begehrtes  
beisammen. Selbänder schlängelten  
sich mein Wägeli und ich zu  
den Schlangen an den Kassen vor.  
Sie warteten. An welche mich  
anschliessen? Geistesgegenwärtig  
erfasste ich mit einem Blick die kür-  
zeste. Bestimmt nicht mehr als  
zehn Wagen vor mir stand die  
Kasse. Aber warum überholten  
mich denn ständig die links und  
rechts von mir vorrückenden Rei-  
hen? Ein Blick am Ellbogen des  
Vordermannes vorbei belehrte  
mich, dass unsere Schlange aus  
Mitgliedern einer Grossfamilie be-

stehen musste: Ihre Wagen über-  
quollen buchstäblich vor Past-  
milch, Spaghetti, Spielwaren, Nes-  
café und tausend andern Dingen.  
Hochauftürmt der eine wie der  
andere. Nachdem ich «das Lied  
von der Glocke» zehnmal aus dem  
Gedächtnis vor mich hingemur-  
melt hatte, war ich zur Kasse vor-  
gedrungen.

Nur: Wollen Sie das Gefühl von  
abgrundtiefer Scham kennenlernen,  
so stellen Sie sich anlässlich  
eines Abendverkaufs vor eine  
Supermarktkasse mit nichts als  
Rüstmesserli, Filterpapier und  
Peterli. Ruth K.

### Die Alten

Geblendet von der grellen Sonne  
draussen sah ich ihn nicht sofort,  
sondern hörte ihn erst einmal:

Ich bleibe da, dort hinauf komme  
ich nicht. Schliesslich entdeckte  
ich ihn. Im vorderen Drittel des  
Schuhladens sass er unsicher, kurz-  
atmig auf der äussersten Stuhl-  
kante: Ein Greis. Er machte einen  
erschöpften Eindruck. Seine gichtigen  
Hände lagen schwer auf dem  
Gehstock.

Die junge, hübsche Verkäuferin  
hatte begriffen. Taktvoll verbiss

sie ein kleines, belustigtes Lächeln  
über die komische Erscheinung des  
Alten, als sie ihn nochmals nach  
seinem Wunsch fragte. Ein  
schwarzer Schuhbändel sollte es  
sein, als Ersatz für die beiden zer-  
fransten, traurig aus abgewetzten  
Oesen hängenden Hälften.

Ach, statt des einzelnen Schuh-  
bändels hätte man dem Alten lie-  
bend gern ein paar neue, solide,  
hohe Schuhe gewünscht. Ein Luxus  
wären sie nicht gewesen, bei dem  
misslichen Zustand dieses Oberle-  
ders. Was, wenn ich gewagt hätte,  
dem Alten ein entsprechendes An-  
gebot zu machen?

Aber nun musste es eben nur gera-  
de ein Schuhbändel sein.

Dem alten Mann erklären zu müs-  
sen, dass heutzutage ein einzelner  
- Schuhbändel oder Mensch z.B.  
- nicht mehr ap tu deit ist, tat  
einem leid. Die Verkäuferin be-  
dauerte auch wirklich, während  
sie eines der niedlichen Plastic-  
schränklein mit den schwarzen  
Zwillingen vor den Greis hinhielt.  
Er hingegen beharrte vorerst ein-  
mal mit der betagten Menschen ei-  
genen Starrköpfigkeit darauf, dass  
doch früher immer Einzelstücke  
zu haben gewesen wären. Auch  
Schuhbändel. Und viel solidere!

Natürlich, das Recht war auf sei-  
ner Seite, und dass er nicht be-  
greifen konnte oder wollte, dass  
man die beiden Zwillinge auch  
ihrer kostengünstigen Verbunden-  
heit wegen unter keinen Umständen  
trennen darf, versteht sich  
von selbst. Trotzdem: Der Alte  
unterlag, weil im Konsumenten  
eben längst das Bedürfnis nach der  
Vielzahl geweckt worden ist und  
er somit einewäg nicht mehr in un-  
sere Konsumgesellschaft passt. Re-  
signierend, leicht verstört, wollte  
er sodann den Preis wissen. Er  
fand ihn, wiederum begreiflicher-  
weise, zu hoch, hatte aber noch-  
mals klein beizugeben, weil doch  
eines Schuhbändel-Zwillingspaa-  
res wegen der Herr Schürmann  
noch nicht aktiviert werden darf.  
Und überhaupt, wo kämen wir  
hin... Der Alte zog unwillig sei-  
nen Geldbeutel. Als die Verkäu-  
ferin den nötigen Betrag herausge-  
klaubt hatte, war er beinahe leer.  
Um ihm doch eine gewisse Bedeu-  
tung zu verleihen, tat das Fräulein  
den rabenschwarzen Zwilling im  
aufgeknackten Schränklein  
hinein. So quasi als Andenken  
oder für den Fall, dass der andere  
alte Bändel doch noch zu Lebzei-  
ten des Greises reissen sollte. Sei-  
nen Bruder hatte sie vorher sorg-  
fältig in den ganz geknickten  
Schuh genestelt. Möglich, dass der  
ebenfalls unter der nutzlosen Dis-  
kussion gelitten hatte. Jedenfalls  
liess er sich nur widerwillig über  
den zitterigen Fuss des alten Man-  
nes stülpen.

Nun, da der Handel abgeschlossen  
war, verlor der Greis jedes Inter-  
esse an seiner Umgebung. Heim  
wollte er jetzt so schnell als mög-  
lich. Aber sein Wille geriet in Wi-  
derspruch zu seinen körperlichen

Kräften. Die Beine nämlich woll-  
ten vorerst absolut nicht mehr.  
Erst nach einer gewaltigen An-  
strengung liessen sie sich in die  
Vertikale bringen. Da stand er  
nun, ein alter Zeitgenosse, seuf-  
zend, mit noch immer hochge-  
kremptem Hosenstossen, jam-  
mernd wie ein Kind über den  
Heimweg. Ein bemitleidenswerter  
Anblick. Und er war doch einmal  
ein junger Mann gewesen, der mit  
steifen Beinkleider, gefältelter  
Brust und gewichstem Schnurr-  
bart, mit Schpöiz im Geldbeutel  
und Stolz im Nacken auf Braut-  
schau gegangen war.

Vögeli

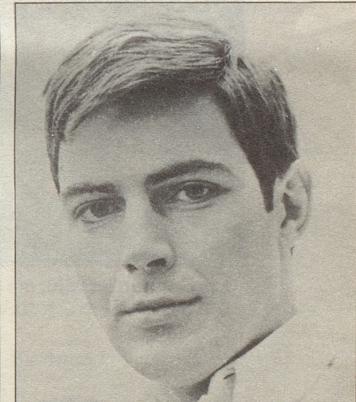
### Die Brave

Sie sitzt und flickt  
Sie knurrt und murrt  
Uns schmiss' das Zeugs am liebsten furt!  
Möcht' lieber was Unnützes tun,  
Möcht' unter grünen Bäumen ruhn;  
Möcht' lesen oder bummeln gehn  
Wie wär das alles doch so schön!

Doch das geht nicht!  
Bei ihr zu Haus,  
Ward solches niemals Art und Brauch...  
Sie müsste nicht, und sie muss doch.  
Gewöhnung ist ein hartes Joch!  
Drum sitzt sie da und flickt und murrt  
.....

Das schön geflickte Zeug  
Das schmeissen dann die Erben furt.

Bazzi



**Jetzt hilft  
eine Hefekur mit**

**VIGAR  
HEFE**

\*\*\*  
**bei unreinem Teint,  
Bibeli, Furunkulose**

\*\*\*  
**bei Magen- und  
Darmstörungen**

\*\*\*  
**bei Frühjahrs- und  
Herbstmüdigkeit**

VIGAR-HEFE Dragées sind  
geschmackfrei und angenehm einzunehmen  
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20  
Kurzpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40  
in Apotheken und Drogerien